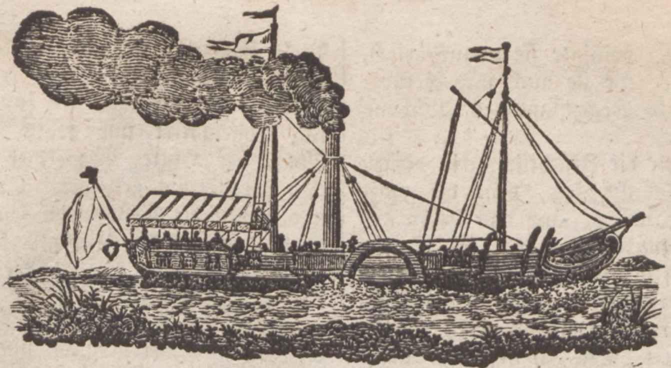
№ 36.

Dienstag, am 24. März 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Schweizerbauer.

(Schluß.)

Einer Bildsäule gleich stand Louis da. Dann ihren Arm mit Eisenfingern umklammernd, rief er: „Ist's wahr? bist Du die Gattin dieses Mannes?"

„Es ist so." Sie wollte weiter sprechen, aber die Worte erstarrten auf ihren Lippen. Ein unerklärlicher Ausdruck lag auf dem Gesichte Cheaumonts. Die Wildheit, von der Eifersucht beinahe zum Wahnsinne gesteigert, verschwand gänzlich. Eine Fluth warmer, menschlicher, überwältigender Empfindungen strömte in seine Seele. Er blickte auf sie, die er heiß geliebt und nun für immer verloren hatte, und Thränen entstürzten seinen Augen, als er sie zitternd vor sich stehen sah, seinem Erbarmen preisgegeben.

„Fürchte nichts," sagte er endlich, „fürchte weder für ihn, noch für Dich. Armes Mädchen, so jung sollst Du nicht zur Wittwe werden. Ich will ihn retten."

Es war jedoch, sogar für Louis, keine leichte Aufgabe, den erweckten Blutdurst der Menge zu beschwichtigen. Manche Stunde hatte er damit zugebracht, sie gegen die Edelleute aufzuwiegeln, und nun schien es unmöglich, die Stimmung zurückzudrängen, die er selbst hervorgerufen. Doch seine Energie, sein starker Wille überwanden alle Schwierigkeiten. Die Flüchtlinge bestiegen wieder das Fuhrwerk, Louis nahm die Zügel der Maulthiere, und seinen Kameraden zurufend, ihn zu erwarten, führte er die Reisenden aus dem Dorfe. Niemand sprach. Fanny suchte vergebens nach Worten, und Erstaunen hielt die Andern schweigend. Louis begleitete sie, bis eine Krümmung des Weges sie den Blicken der Bauern entzog. Was in seinem Innern vorging, konnte Niemand errathen. Sein Angesicht zeigte Ruhe, als er die Zügel den Händen Henrys übergab, und ihnen glückliche Reise wünschte. Nach einigen Minuten blickte Fanny noch ein Mal nach ihrem Geliebten zurück. Er stand noch immer da, wo sie ihn verlassen hatten. Aber plötzlich sah sie ihn, statt nach dem Dorfe zurückzukehren, einen Seitenpfad einschlagen, der ihn von dem Schauplatze seiner letzten Thaten entfernte. Seine Bewegungen waren die eines Menschen, der vor Verfolgern flieht. Bald war er ihren Blicken entschwunden.

Erstaunen band die Zungen der Flüchtlinge, als sie ihren Weg fortsetzten. Und als ihre Freude endlich hervorbrach, und Madame de Marville ihren Sohn umarmte, dankte er Fanny mit sanfter Zärtlichkeit für sein Leben. Sie antwortete nicht, sondern zog sich nach dem äußersten Ende des Wagens zurück, und weinte bitterlich.

Spät am Abende erreichten sie das Haus, in welchem Monsieur de Marville Zuflucht gesucht hatte. Es war ein halbverfallenes elendes Gebäude, das jedem Sturme und Unwetter preisgegeben war. Lebensmittel waren schwer zu erhalten, und Gefahr athmete rings umher. Fanny sprach niemals von der Scene im Dorfe. Der Gedanke, daß Louis sie mit einem

Andern verheirathet glaubte, peinigte sie unaufhörlich, und dieser Andere wurde, so sehr sie auch ihre Gefühle zu unterdrücken strebte, ein Gegenstand des Abscheus für sie.

Drei Wochen verlebten die Flüchtlinge in diesem Hause. Es war eine schreckliche Zeit, denn die ganze Gegend umher war in Waffen, und das Leben des Gouverneurs in jeder Stunde bedroht. Selbst ihr Schlaf wurde durch die Furcht vor Mördern gestört. An Nahrungsmitteln litten sie Mangel, und die Rauheit der Jahreszeit vermehrte ihre Beschwerden. Endlich wurden sie zur Nachtzeit durch ein heftiges Pochen aufgeschreckt. Monsieur de Marville und Henry griffen zu ihren Waffen. Doch bald verwandelte sich ihr Schrecken in lebhafte Freude, als sie in dem Ankömmlinge einen ihrer Diener erkannten, der ihnen die Nachricht brachte, daß der Aufstand gedämpft sei, daß das Gouvernement seine Autorität wieder erlangt habe, und Herrn de Marville auffordere, nach Bern zurückzukehren.

Sie verließen ihren Zufluchtsort, und der Name Louis schwebte auf Fannys Lippen. Er schien jedoch überall vergessen. Erst später erfuhr sie, daß man ihn nicht gesehen, noch von ihm gehört habe, seit er sich an jenem verhängnißvollen Morgen von ihr getrennt. Die Bauern hatten vergeblich auf seine Rückkehr gewartet. Sie verschoben daher ihre Absichten, denn Alle verließen sich auf ihn. Allein er kam nicht.

Monsieur und Madame de Marville kehrten mit ihrem Sohne in ihr Schloß zurück. Allein Fanny begleitete sie nicht. Sie wollte mit Henry nicht unter einem Dache leben; sie verschmähete es sogar, noch fernere Wohlthaten von seinen Eltern anzunehmen. Was konnte sie thun? Sie zweifelte nicht, daß Louis die Nichtigkeit ihrer Heirath entdecken würde. Konnte sie sich aber mit einem Manne verbinden, der nicht mit Unrecht der schrecklichsten Verbrechen angeklagt war? Diese Zweifel peinigten sie anfangs, verschwanden jedoch allmählig, als Cheaumonts Name in Vergessenheit gerieth, und jede Spur von ihm verschwunden schien. Da erwachte ihre Liebe mit ihrer Verzweiflung, und seine geheimnißvolle Flucht wurde die Beschäftigung aller ihrer Gedanken.

Die Zeit rollte dahin und brachte ihre Veränderungen. Madame de Marville starb — Henry wurde mit einer Andern vermählt, Fanny stand allein in der Welt. Eine in Subiacco lebende Verwandte bat sie, zu ihr zu ziehn, und Fanny willigte in diesen Vorschlag. Aber vergebens strebte sie, das Andenken an Louis aus ihrem Herzen zu verbannen. Ihre Liebe zu ihm blieb unverändert.

Es gab Krieg in Europa, und jeder Waffenfähige wurde Soldat. Das Land ward von seinen Einwohnern entblößt, und jeder Sieg und jede Niederlage veranlaßte eine neue Conscription. Endlich wurde es Friede. Viele Soldaten kehrten in ihre Heimath zurück; aber es kam auch Einer, der keine Heimath hatte. Ein Mann, der offenbar an jüngst empfangenen Wunden litt, abgemattet und krank, bat um Obdach an der Thüre der Hütte, in welcher Fanny lebte. Es wurde ihm bereitwillig gewährt. Er setzte sich an den Heerd, und nahm die Mütze von seinem Haupte. Seine Gestalt war etwas gebeugt, seine Wangen eingefallen. Aber die feurigen Augen, der schnelle belebte Blick, der seinem Gesichte den Ausdruck der Jugend verlieh, konnte niemals vergessen werden. Fanny starrte ihn Anfangs erschreckt, dann freudig an, und sagte mit sanfter Stimme: „Und bist auch Du endlich zurückgekehrt, Louis?"

Die Haupttriebfeder aller Plane Louis war die Rache gewesen. Er wollte die Familie vernichten, die ihn gedrückt hatte, das stolze Schloß ihrer Voreltern zerstören und die alleinige Stütze seiner Geliebten werden. Mit dieser Absicht hatte er seine verbrecherische Laufbahn betreten, und die Hoffnung, Gaben des Glückes auf Fanny häufen zu können, bestärkten ihn noch mehr in seinem Vorhaben. Da glaubte er sie für sich verloren; sein besseres Gefühl erwachte in ihm; er wollte sie nicht zum Opfer seiner Verbrechen machen. Die Familie, deren Untergang er geschworen hatte, war nun die Ihrige, und alles Böse, das er Jenen zufügte, würde auch sie getroffen haben. Sie zu retten, mußte er sein Werk vernichten, und seine Lieblingspläne fallen lassen. Er war geflohen, denn er wollte nicht zu ihrem Verderben beitragen; er war nicht zurückgekehrt, denn es war Qual für ihn, sie mit einem Andern vermählt zu sehen. Er trat in die französische Armee, diente mit Auszeichnung, und es war das beständige Ziel seines Ehrgeizes, sich ihrer würdig zu zeigen, die er verloren hatte. Seine vortreffliche Aufführung erwarb ihm Anerkennung und Beförderung. Doch war ihm noch Unglück vorbehalten. Er wurde schwer verwundet, und war genöthigt, seinen Abschied zu nehmen. Es war seine Absicht, nach Italien zu gehen, wo ein Freund versprochen hatte, ihm eine Anstellung zu verschaffen. Sein Weg führte ihn durch Subiacco, wo er so unerwartet seine Geliebte wieder fand.

Das Erstaunen Louis, Fanny an diesem Orte wieder zu finden, verwandelte sich in Entzücken, als er von ihr die Versicherung empfing, daß sie keineswegs mit Henry vermählt sei. Nach einigen Wochen wurden die Liebenden mit einander verbunden. Henry, der Louis Rückkehr und dessen Verbindung mit Fanny erfuhr, kam, ihm die Hand zur Versöhnung zu bieten. Louis schlug freudig ein.

Wenn Schuld durch Reue und Besserung gesühnt werden kann, so hat Louis die seinige abgebüßt. Wenn Beständigkeit in der Liebe Belohnung verdient, so verdienen Louis und Fanny das Glück, das ihnen aus ihrer Vereinigung erblühte.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 19. März 1840.

Es ist wirklich merkwürdig, wie hier die Diebstähle überhand nehmen; wollte ich alle dergleichen melden, so könnte ich einen Bogen füllen. So will ich Ihnen nur ein Pröbchen mittheilen. Ein Lehrbursche, der eine Kleinigkeit entwendet hatte, wollte dieselbe veräußern; um sicherer zu gehen, schrieb er im Namen eines Polizei-Sergeanten einen Zettel der Bescheinigung, wurde verrathen und zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Aber der Bursche hatte hieran noch nicht genug. Kurz vor der Erscheinung des Erkenntnisses entwendete derselbe seinem Lehrherrn aus einer Brieftasche 11 Rtlr. Kassenanweisungen und verjubelte dieselben an ein Paar Abenden in verrufenen Häusern. — Aus der Feuersgefahr kommen wir gar nicht heraus; binnen wenigen Wochen hat es 3 Mal gebrannt, und sonderbar! jedes Mal um 11 Uhr Nachts. So brannte das Haus eines hiesigen Schmiedes auf dem Steindamme völlig aus, ohne daß die Flamme zum Dache herauskam; desgleichen kam Feuer aus am 6. März bei einem Conditor an der Schmiedebrücke im Keller. Während dasselbe gelöscht wurde, entstand im zweiten Stock in einem Zimmer auf's neue Feuer, doch auch dieses wurde glücklich gelöscht. Doch der dritte Brand am 11. März war furchtbarer Natur. Ein schönes großes Gebäude in der Holzgasse der Altstadt wurde so schnell ein Raub der Flammen, daß es nicht möglich war, einen Knaben, welcher sich bei dem im Hause wohnenden Kaufmann R. in Pension befand, zu retten. Derselbe mußte elendiglich verbrennen. — Der Prozeß des eingezogenen meineidigen Kaufmanns, von welchem im letzten Berichte die Rede war, wird sich sehr in die Länge ziehen und für denselben übel ausfallen. Täglich werden gegen denselben beim Inquisitoriate neue Denunciationen gemacht, und es haben sich deren so viel gehäuft, daß die Verhöre mit dem Inhaftirten kein Ende nehmen. — Im Theater wurde die Oper „Norma" von Bellini sehr brav mit der Besetzung der Norma durch Fräul. Köhler gegeben. 16 Trompeter begleiteten die Chöre auf der Bühne, was einen großartigen Eindruck machte. Auch sahen wir am Sonntage den 15. eine Zauberoper „Lindane, oder der Pantoffelmachermeister im Feenreich," in der zwar viel Unsinn ist, die sich jedoch durch leichte, gefällige Musik, hübsche Tänze und manchen guten Witz auszeichnet und beifällig aufgenommen wurde. Noch immer fehlt die erste Liebhaberin, und Herrn Kühn's Stelle als Intriguant ist noch nicht besetzt. Auch Frau v. Perglaß ist nach Breslau abgereist. — Am Sonnabend den 14. fand in unserer herrlichen Domkirche bei grandioser Beleuchtung die Aufführung von Händels vortrefflichem Oratorium: „der Messias," durch den verdienstvollen Herrn Musikdirektor Riel und seinen Gesangsverein statt. Die Ausführung war sowohl von dieser Seite, als auch von Seiten des Orchesters sehr lobenswerth, dies wurde durch ein zahlreiches Auditorium dankbar anerkannt. Die Chöre und Soli gingen präcise, und man bemerkte von dem Dirigenten auch nicht einen Schlag, der nur die geringste Unsicherheit verrathen hätte, was bei dem weit umfassenden Raume des Orchesters wahrlich zu bewundern war. Auch Herr Kantor und Ritter Gladau trug durch sein vortreffliches Spiel auf der Orgel nicht wenig zur Vollendung des Ganzen bei. Man wird sich gewiß noch lange des trefflichen „Halleluja's" erinnern, das von so außerordentlicher Wirkung war. Möchte doch die Behörde auch dafür sorgen, daß dereinst für diese Kirche und Orgel wieder ein tüchtiger Organist angestellt würde, damit wir nicht dergleichen Kunstgenüsse, wobei die Orgel mitzuwirken hat, entbehren müssen. Die größte und andächtigste Stille herrschte in der Kirche und im Dome, wo sich viele Musikliebhaber ebenfalls versammelt hatten, um hier die schöne Wirkung der Musik zu beobachten.

L. Regiomontanus.

Königsberg, den 21. März 1840.

In diesen Tagen war eine kleine Kunstausstellung veranstaltet, indem die Frau Gräfin zu Dohna-Dönhof auf Dönhoffstädt dem Verein ein Bild von dem berühmten Maler R. Elsasser aus Berlin, gegenwärtig in Rom, „eine Landschaft mit einer Aussicht auf Palermo," auf einige Tage freundlichst anvertraut hatte. An dieses Bild reiheten sich, nebst einigen andern, die dem Vereine selbst gehörigen Bilder an, und so wurde eine kleine, aber für den Kunstkenner recht belohnende Ausstellung gebildet. Ueberhaupt bemühen sich die Herren Vorsteher des Vereins: H. Degen, C. M. Friedmann und K. Rosenkranz, denselben in jeder Hinsicht auf eine immer größere Kunsthöhe zu bringen, was hier dankbar anerkannt werden muß. — Von Herrn Schauspiel-Director Hübsch wurde eine Redoute im Saale der deutschen Ressource veranstaltet. Am 29. Februar wurde das Denkfest des alten guten Dinter, an seinem Geburtstage, durch ein Mittagsmahl feierlich begangen, und am 8. d. M. hatten sich ebenfalls im Saale der deutschen Ressource eine Anzahl hier anwesender Schlesier zu einem Festmahle vereinigt, bei welchem durch Reden und Gesänge die Liebe für Vaterland und König erhoben und befestigt wurde. — „Das bemooste Haupt" von Benedix wurde, weil es im „Dampfboote" so warm empfohlen war, von Herrn Schmidt zum Benefiz gegeben, und ist seitdem hier ein Kassenstück geworden; denn seit einer Reihe von Jahren hat sich kein Stück am hiesigen Orte in mehren Vorstellungen eines solchen Beifalls zu erfreuen gehabt. — In Einigung mit der Theater-Direction gaben die Kammervirtuosen Dreyschock und Stör im hiesigen Theater drei Concerte, die recht zahlreich besucht wurden. Weniger Glück machte Herr Stör, obgleich er sein Instrument, die Violine, mit vieler Meisterschaft behandelt, da wir in kurzer Zeit hier verschiedene Virtuosen derselben Art hörten, z. B. Ole Bull, Prume, Gulomy u. a.; dagegen erwarb sich der Pianist Dreyschock durch seine eminente Fertigkeit und seinen kunstverständigen Vortrag auf dem Pianoforte allgemeine Anerkennung und Bewunderung. Ganz besonders fanden zwei Compositionen von ihm selbst vielen Beifall: „Zwei Lieder ohne Worte und la Campanella (das Glöckchen) und die Variationen für die linke Hand allein." Das Instrument, dessen sich Herr Dreyschock bediente, war von Herrn Instrumentenmacher Gebauer gearbeitet, einem Manne, der wegen seiner gelungenen Werke die vollste Anerkennung und beste Empfehlung verdient. Es geht ja bei uns und an vielen Orten so, daß oft Fremde uns erst auf Talente und Verdienste aufmerksam machen müssen, die wir in den eigenen Mauern besitzen. Diese Erfahrung kann man auch auf Herrn Gebauer anwenden. Erst seit Dreyschock auf einem von ihm gebauten Instrumente uns bezauberte, und demselben einen Reichthum von Harmonie und Melodie entlockte, der uns tief ins Herz drang, sind die Königsberger auf diesen verdienten Künstler aufmerksamer geworden. Aber nicht nur die Stimme des Publikums, sondern auch das Urtheil des gewiß zuverläßigen Kenners Dreyschock ist über den Werth der Instrumente des Herrn Gebauer übereinstimmend, indem derselbe dem Verfertiger bei Rückgabe des Instruments folgende schmeichelhafte Anerkennung zukommen ließ: „Dieses Instrument ist eines der ausgezeichnetsten, die ich mich erinnere, gespielt zu haben. Fahren Sie so fort, und ich bürge Ihnen für eine außerordentliche Kunsthöhe." — Dieses der Wahrheit gemäß hier angeführte Zeugniß eines der ersten Claviervirtuosen Europa's empfiehlt den billigen und bescheidenen Künstler mehr als tausend pomphafte Anpreisungen. — Um dem Wunsch des Herrn Dreyschock nachzukommen, wurde das Instrument auch nach Tilsit gesandt, wo sich der berühmte Virtuose auf demselben in einem Concerte mit vielem Beifalle hören ließ. Gern sucht „das Dampfboot" Verdienste anerkannt zu sehen und bekannt zu machen, wo sich dieselben auch finden, und spendet willig dem Verdienste seinen Ehrenkranz, wie es Bosheit und Heuchelei, Narrheit und Dünkel, ohne Ansehn der Person, mit unerbittlicher Strenge verfolgt und durch Witz und Satyre zu bessern sucht.

A. S.

Reise um die Welt.

. Was liegt daran, ob heute auch eine gewichtige Stimme, ein Name von Autorität sich erhebt, und ein literarisches Produkt, selbst in einer durch glänzenden Styl verblendenden, durch Scheingründe bestechenden Kritik in tausend Stücke reißt? Ist das Werk nicht unverändert jedem Leser zugänglich? Kann er nicht durch eigene Lectüre sich jeden Augenblick von den irrigen Ansichten oder der bösen Absicht des Kritikers überzeugen? Wird man selbst noch in 20 Jahren, wenn man den Schiller lies't, glauben, was seine heutigen Anfechter von ihm fabeln? Bedurfte es Heine's Geständniß nach Göthe's Tode, daß „der Neid ihn den größten Dichter tadeln ließ"? Gewiß nicht. Was schadet eine Schmähung, wenn der Geschmähte sie durch Facta jeden Augenblick widerlegen kann? Ganz anders ist es mit dem dramatischen Künstler. Wenn heut Seydelmann den Mephisto oder Vatel in X spielt, und das Xer Blatt ihn in seiner Weise lieblos beurtheilt, so ist des Künstlers Ruf bei den Lesern, welche dem Gelesenen Glauben schenken, getrübt, und bleibt's, so lange das Gelesene im Gedächtnisse des Lesers bleibt. Was hilft's, wenn morgen der große Mime in Berlin und Wien die Zuschauer zur Bewunderung hinreißt, wenn, falls die beißende Kritik sich bis dahin verirrte, die Berliner das Xer Blatt auslachen und die Wiener sich darüber lustig machen? Für die gläubigen Leser in X war und ist er einmal schlecht. Ja, eine fürchterlichere Waffe noch steht der Kritik zu Gebote, eine Waffe, der mit keiner anderen zu begegnen ist: das Momentane der Kunstleistung selbst. Denn der Ausspruch von ganz Wien und Berlin kann die einfache Behauptung des Xer Blattes nicht widerlegen: „Dort spielte er gut, hier aber schlecht!" Denkt man nun ernstlich darüber nach, welcher Nachtheil aus einem harten, oft nicht einmal bös gemeinten Worte einem Künstler für seine ganze Lebensdauer entspringen kann, so sollte jeder gewissenhafte Mann nur mit banger Scheu und einigem Zweifel an seinem Berufe das Recensir-Amt ergreifen; jedenfalls aber bei jeder Zeile, die er schreibt, die Hand auf's Herz legen und etwaige harte Urtheile nur nach genauer Prüfung, nach innigster Ueberzeugung niederschreiben. In zweifelhaften Fällen sollte er stets für den Betheiligten entscheiden, oder, was besser und sicherer ist, ganz schweigen. Aber selbst im Falle der absolutesten Gewißheit, genügt es nicht, als Kritiker nach seiner Ueberzeugung das „Ja" oder „Nein" der Jury auszusprechen; denn der Recensent ist Jury und Richter in einer Person, er verdammt und spricht zugleich das Urtheil; ein Urtheil aber, wenn der Verurtheilte sowohl als das Publikum davor Achtung haben sollen, muß mit Gründen belegt werden; es genügt nicht zu sagen: Herr A. war groß, Dem. B. schlecht, die Beweise, warum Beide es waren, müssen anschaulich dargelegt werden, soll der Leser nicht mit Recht Ersteres für eine Lobhudelei, Letzteres für eine Schmähung halten. Nur das Stümperhafte, arrogant Dünkelvolle darf und muß gegeißelt werden, damit es zur Erkenntniß komme.

. Immer mehr wird die Nomenclatur des alten Testamentes durch die französische Kunst repräsentirt, da haben wir bereits die Namen Adam, David, Levy, Nathan, Israel, Rachel, und nun wird auch die Schwester der letztern, Sarah, als Sängerin auftreten.

. Reymann hat eine historia literaria antediluviana, eine Geschichte der Literatur vor der Sündfluth, geschrieben. Nicht etwa vor der Sündfluth von schlechten Werken, die in unsern Tagen eingetreten ist, sondern vor der Sündfluth, die schlechter Werke wegen eintrat.

. Bei Reichenberg in Böhmen soll ein Meilenzeiger gestanden haben, mit der Inschrift: „Bis Friedland sechs Stunden; wer aber nicht lesen kann, gehe in das nächste Dorf und lasse sich dort zurechtweisen." — Diesem Wegweiser gleichen viele Handbücher, welche in so und so viel Stunden einen vollkommenen Engländer, oder Franzosen, und weiß Gott, was Alles, bewirken wollen. Da heißt's auch: Wer nicht daraus gescheidt werden kann, der gehe zu dem nächsten Lehrer und lasse sich ordentlich unterweisen. —

. An den Straßenecken von München war kürzlich ein kostbares Armband als verloren angezeigt und eine ansehnliche Belohnung für dessen Wiederbringung zugesichert. Bald meldete sich ein anständiger Mann, als Finder, auf der Polizeibehörde, und bat, in Begleitung eines Commissärs, der Dame selbst das Armband überbringen zu dürfen. Sein Begehren wurde erfüllt. Als die Dame ihr Armband wieder sah, wollte sie sofort, in größter Freude, die Belohnung auszahlen. Der Finder aber erwiederte: Ich verlange nichts, als meine goldene Dose zurück, die Sie mir vorgestern im Theater aus der Tasche zogen, wobei Ihr Armband als Verräther darin zurückblieb. Die Dame erbleichte, wollte leugnen, doch das Armband fesselte sie zu sehr an die Schuld, und der Polizeibeamte ersuchte die feine Diebin sogleich, ihn zu begleiten.

. In der Karlsruher Zeitung sucht ein Buchhändler eine Buchbinderwittwe zur Frau. Er macht dabei zwei Bedingungen: 1) müsse sie keine Kinder, 2) von ihrem Manne nachgelassene Kundschaften haben.

. Die Lächerlichkeit des Rangstreites persifflirt folgende Berliner Anekdote sehr ergötzlich: Eine Butterhändlerin und eine Käsehändlerin standen zu Gevattern. Letztere drängte sich in der Kirche auf den obern Platz, doch die Butterhändlerin stellte sich mit den Worten vor sie hin: Butter kömmt vor dem Käse.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 36. **Am 24. März 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten „des Dampfboots“ und „der allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen.“

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsezzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnement-Betrages für's zweite Quartal d. J., bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten werden die Abonnements-Karten noch vor Ende d. M. zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist pr. Quartal 22½ Sgr.
„ „ „ für die Zeitung ist pr. Quartal 1 Rthlr. 11¼ Sgr.

Für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfboots aber, kostet die Zeitung nur 1 Rthlr. 5 Sgr. pr. Quartal.

Der Verleger.

Theater.

Den 22. März. Lindane. Zauberposse, in 4 Akten, nach Bäuerle, von L. Bartsch.

Fadheit mit Maschinerie. Für letztere war hier viel gethan, und den Theatermeister Herrn Rosenberg lobten seine Werke. Am interessantesten wäre das Stück, wenn man nur die verschiedenen Decorationen, Evolutionen, Shawl-Gruppirungen das Kochlöffelspiel und den Fackeltanz producirte und Alles ausließe, was von zu sprechenden und zu singenden Worten dazwischen liegt. Dem. Laddey (Rosalie) hat von allen unsern jüngern Theater-Damen, in der kurzen Zeit ihres Wirkens an der Bühne, die bemerkbarsten Fortschritte gemacht. Leichtigkeit, Lieblichkeit und rege Lust heben ihr Spiel immer mehr, und frei von Koketterie spricht sie besonders dadurch an, daß sie eine natürliche Unbefangenheit mit dem lebendigen Streben verbindet, Tüchtiges zu leisten. Herr Pegelow, Christian Warschauer, der Mann, der sich den Haarbeutel nicht nehmen läßt; Herr Mayer, Christoph Leistenschlag, eine höchst bornirte Null, und Herr L'Arronge, Kneif, ein matter Dummkopf, bedeckten durch ihr Spiel, so viel wie möglich, die Blößen des Stückes. Alexander Pegelow, der kleine Wirth Murmel, war allerliebst, und da ihm in der Unschuld seiner jungen Jahre ein compacter Pfefferkuchen gewiß lieber sein wird, als alles Recensentenlob, so lade ich ihn hiermit feierlichst ein, sich einen solchen bei mir abzuholen. Ich werde ihm darauf aus Zucker einen Lorbeerkranz und in dessen Mitte die Worte gießen lassen: dem Verdienste seine Krone! Der gute Knabe soll nicht schon so früh das herbe Sprichwort kennen lernen: Die Kunst geht nach Brote, vorläufig soll er noch nach Pfefferkuchen gehen. Herr Nennemann zeigte sich als Kochlöffelspieler gewandt.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Am 18. d. M. fand die sechste und für diesen Winter letzte Quartett-Soiree des Herrn C. Braun, im Saale des Herrn J. B. Wißniewski statt. Außer dem melodienreichen Quartett von Beethoven in C moll, welches so wie das, besonders im Andante und Finale, ansprechende Quintett von Onslow in F moll, mit feiner Nüancirung des

Vortrages und auch im Ensemble lobenswerth executirt wurde, kam auch das großartige Octett von Spohr in D moll zur Ausführung. Ref. hält es für überflüßig über dieses Tonstück sich weiter auszulassen, da dessen Werth längst anerkannt ist, und bemerkt nur hinsichts dessen Ausführung, welche schon der darin enthaltenen fugenartigen Figuren halber so manche Schwierigkeit darbietet, daß solche eine durchaus gelungene zu nennen war. Die öfters in dieser Composition vortheilhaft hervortretenden concertirenden Passagen für die erste Violine und das Cello wurden von dem Herrn Braun und Herrn Musikdirektor Schubert mit sehr reiner Intonation und schönem Tone vorgetragen. Wenn nun auch etwas getadelt werden soll, so wäre es die eine Viola (nicht etwa der Spieler, sondern das Instrument selbst), welche vermittelst ihres näselnden schlechten Tones bisweilen unangenehm auf's Ganze einwirkte. — Es darf wohl kaum erwähnt werden, daß die, meistens aus wahren Kunstfreunden bestehende Versammlung, und mit Recht, den Saal befriedigt verließ.

— Am 20. März wurde die funfzigjährige Stiftungs-Feier der Ressource Concordia zu den drei Ringen von deren Mitgliedern festlich begangen. Eingeladen waren Se. Excellenz der Gouverneur, der Herr Oberbürgermeister, sämmtliche hier anwesenden Generäle, der zweite Commandant, Herr Graf v. Hülsen, der Hr. Provinzial-Steuer-Director, der Geh. Oberbaurath Herr Severin, und der Herr Oberregierungsrath Heyne. Als die Theilnehmer versammelt waren, begann um zwei Uhr Nachmittags ein Vortrag des Herrn Justiz-Commissarius Grodbeck, Vorstehers der Ressource, worin derselbe die Chronik der Gesellschaft mittheilte. Um 3 Uhr ging man zum Diner, wozu in drei eigens zu dem Feste decorirten Sälen gedeckt war. Die Wände waren mit Flaggen bedeckt, an den drei Fenstern des Vorderzimmers erblickte man auf transparenten Gemälden die Concordia, die Minerva und den Merkur. Das Hinterzimmer schmückte ein gleichfalls transparenter, großer Prospect von Neufahrwasser. Das Mittelzimmer war zu einer großen Kajüte umgeformt, durch deren Fenster man auf ferne Gegenden und vorbeisegelnde Schiffe den Prospect genoß. Bei Tische wurden von Herrn Justiz-Commissarius Grodbeck drei Toaste: dem Könige, dem Kronprinzen, dem Gedeihen des Handels und der Schifffahrt, ausgebracht. Gesang, Musik und heitere Unterhaltung würzten das Mahl und stimmten alle Herzen zu inniger Heiterkeit.

— Herr Herwegh, früher in Danzig, zuletzt in Posen, gastirt jetzt mit Beifall auf dem Theater an der Wien in Wien. Als Otto von Wittelsbach, welches Stück dort unter dem Titel: Der Königsstuhl am Rhein, oder: die Brautwerbung, gegeben wird, rief ihn das Publikum vier Mal hervor.

— Bei dem Eisgange in den ersten Tagen des Februars d. J. wirkte der Dammverwalter Peter Duwensee, aus Klein-Plönendorf, am rothen Kruge bei Weslinken auf einer, außer dem ihm angewiesenen Revier liegenden, hart bedrohten Stelle sehr thätig, umsichtig, unerschrocken und unverdrossen mit, um die Ueberreste des unterwaschenen Deichs zu halten, bis ein Nothdeich aufgeführt war. Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Dazig haben, als Anerkennung dieser Leistungen, dem Duwensee einen silbernen, inwendig vergoldeten Pokal, das Werk unseres geschickten Goldarbeiters Roggatz, am 20. März durch die städtische Forst- und Deich-Deputation auf dem Rathhause feierlich übergeben lassen.

— Ein Sextaner trällerte vor Beginn der Lehrstunde das bekannte Lied vor sich hin:

Gaudeamus igitur
Juvenes dum sumus,

als unbemerkt der Lehrer in die Classe trat. „Ei, redete dieser den Sänger an, du dünkst dich wohl gar schon Student? so zeige mir doch, ob du den Sinn dieser Worte auch verstehst? und übersetze sie einmal in's Deutsche. „Wir freuen uns" begann der Schüler — hielt hier jedoch inne und stutzte. — „Nur weiter," fiel der Lehrer ermunternd ein, „weßhalb freut ihr euch denn?" und zaghaft fuhr der Knabe fort: „weil wir — dumme — Jungen — sind."

— Dem gebildeten Publikum der Stadt und der Umgegend die Nachricht, daß morgen Gutzkow's Richard Savage auf unserer Bühne zur Aufführung kömmt.

Umwandlung der Plantage am Olivaer Thor in einen sogenannten Englischen Garten.

Alle einigermaßen bedeutende Städte geben uns in der neueren Zeit das Beispiel von Anlagen dieser Art. Jeder Privatmann, sobald er ein Stückchen Garten sein eigen nennen kann, schafft sich einen grünen Rasenplatz mit ein Paar Gruppen blühender Gesträuche. So lange die Menschen noch Freude daran fanden, in Stein zu bilden, hat die Stadt Danzig Wundervolles geleistet. Jetzt, wo man den Lebensgenuß im Freien suchet, und die Natur mit ihren eigenen Farben zu schminken verstehet, halten wir noch gar zu fest an den Runzeln alter absterbender und im Gedränge erstickender Bäume. Unser sogenannter Irrgarten hat sich gänzlich überlebt. Die darin gepflanzten Bäume stehen so dicht, daß kein einziger daran seinen ihm von Natur eigenen Wuchs und seine Schönheit entwickeln kann. Der Schutz, den sie gegen die Sonnenstrahlen gewähren, die einzige Entschuldigung für ihr verkrüppeltes Dasein, ist mehr eine verschlossene dumpfige Luft, als ein erquickender Schatten. Die den Mittelgang jetzt einfassende Allee von Kastanienbäumen, der einzige erhaltenswerthe Theil, gehet jetzt, aus Mangel an Luft und Raum, augenscheinlich zu Grunde. Wenn von diesen Kastanienbäumen einer um den andern herausgeworfen, und die Allee von beiden Seiten frei gestellt würde, so dürfte sie in kurzer Zeit sich sehr schön formen und hinlänglichen Schatten gewähren.

Würden alsdann alle übrigen Bäume rechts und links von dieser Allee weggenommen, der frei gewordene Platz mit grünem Rasen belegt, mit Kieswegen durchschnitten und mit Gruppen von blühenden Gesträuchen bepflanzt, so wür-

den Alt und Jung ihre Freude daran haben, und der Eintritt in das Olivaer Thor, durch die alsdann bis zum Krebs-Markt frei gelegte Aussicht, hinter einer so freundlichen Vorlage, einen sehr interessanten Zusatz zu den schon bestehenden schönen Prospecten unserer Stadt liefern.

Wenn der Herr Garten-Director Schondorf in Oliva ersucht würde, einen Plan zu dieser Umwandlung zu entwerfen, so würde sich die Stimme des Publikums über diesen Vorschlag vernehmen, und die gar nicht so kostspielige Ausführung zum Theil durch Subscription herbeiführen lassen.

Sollte der Gedanke der plötzlichen Ausrodung aller Bäume zu sehr erschrecken, so könnte man die Einleitung zu der Veränderung auch allmählig treffen.

Denn wenn auch der Platz bleiben soll, was er bisher gewesen, so muß jedenfalls die Hälfte der jetzt darinstehenden Bäume herausgenommen werden.

* * *

Provinzial-Correspondenz.

Memel, den 19. März 1840.

Seit letzter Mittheilung fiel am 29. Februar das Quecksilber auf 11° R. unter 0 und somit empfahl sich der Februar seinem Bruder März, der seine Milde Tages darauf mit 1° Wärme bekundete, und schon am 8. wurde die erste Lerche gehört, die doch sonst nach dem frommen Glauben des hiesigen Landmannes am Tage des Stuhlfestes Petri, den 22. Februar, sich kund thun soll. — In Rußland ist ein Manifest ergangen, welches Allen, die im Jahre 1831 noch an dem Aufruhr Theil nahmen und sich auch heimlich im Lande befinden, vollkommen Amnestie verkündet. Unter Andern der sich Meldenden hat sich auch ein Geistlicher gestellt, der die ganze Zeit über von einer Betschwester auf dem Boden ihres Hauses verborgen gehalten wurde. — — — — — — — — — — — — — — Einem als Tyrann gegen seine Unterthanen bekannten polnischen Edelmanne wird einer seiner Sklaven, der nach vielen groben Betrügereien und Diebstählen ins Nachbarland entlief, auf Requisition ausgeliefert. Der kleine Autokrat läßt in Folge deß alle seine Wirthe zu sich gebieten und frägt sie, als sie versammelt waren: welche Strafe wohl der Arrestant verwirkt hätte. Eine Partei will ihn halb todt gepeitscht haben; die andere ihn unter die Rekruten gesteckt wissen; eine dritte ihn nach Sibirien geschickt sehen u. s. w. Da wendet sich der Machthaber zum Inculpaten und frägt auch ihn, welche Strafe er verdiene. Dieser, sich in den Staub werfend, antwortet: Herr! wenn ich, wie Du bist, wäre, würde ich sprechen: „Zieh hin in Frieden und sündige hinfort nicht mehr!" Und in der That antwortete der überraschte harte Edelmann mit Lucas 17, 19: „Stehe auf, geh hin, Dein Glaube hat dir geholfen!" — In L. wurde ein Posten erledigt, der den Statuten gemäß nur durch verarmte Kaufleute besetzt werden soll. Unter den vielen Konkurrenten meldet sich auch ein Solcher, der anerkannt der Dürftigste von Allen und noch mit zahlreicher Familie belastet ist. Dieses anerkennend, und da er zu diesem Fache als höchst brauchbar sich erwies, wurde ihm mit Hand und Mund die vacante Stelle verheißen und die Wonne der Armen war unaussprechlich. Nichts desto weniger kam ein Handlungsdiener zu diesem Posten und die von Hoffnung Erfüllten fielen schrecklich getäuscht aus ihrem Himmel. C'est tout comme chez nous. Ein gewisser Grimm ist bei uns als neuer Apostel aufgetreten. Er weicht hauptsächlich in der Taufe und dem Abendmahle in so weit von andern Protestanten ab, daß er aus der Schrift beweist: nur Jünglinge und Jungfrauen können die Taufe empfahen, weil Jedem anheim gestellt ist, einen beliebigen Glauben zu wählen und anzunehmen. Rücksichtlich des heil. Abendmahls erklärt er: er habe oftmals Leute gesehen, die unmittelbar nach dem Liebesmahle sich in Schenken begeben und sich daselbst betrunken und geschlagen hätten. Mit Solchen könne er dem Kelch nicht theilen, sondern wähle sich dazu, als frommer Christ, Gleichgesinnte. Er hat sich als Mann von frommer Einfalt und schlichten Verstandes, wie auch sehr bibelfest erwiesen. — Am 26. Februar wurden die Drillinge aufgeführt. Mad. Bachmann wurde, als des Seefahrers Frau, Caroline, gepfiffen. — Tages zuvor lief ein Schiff vom Stapel. Dasselbe geschah am 3. März. — Am 4. d. M. gab Herr Direktor Krüger den Wirrwarr, oder Tollheiten über Tollheiten, von Kotzebue, als Benefizvorstellung für die Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder. Der reine Ertrag war 101 Rthlr. 15 Sgr. — Den 11. hatte der Sohn eines hiesigen sehr angesehenen Kaufmanns das Unglück, mit seinem Reitpferde überzuschlagen. Er liegt hart danieder. — Am 12. reiste die Krügersche Schauspielergesellschaft nach Tilsit. Die Direktion hat Erkleckliches in den 48 hier gegebenen Vorstellungen gewonnen. Aber kein Wunder! das Theater immer voll, ja in der letzten Vorstellung: Wiederholung des bemoosten Hauptes, wurde das Orchester geräumt, und dennoch konnten nicht alle Schaulustigen placirt werden. Dabei ein Gagenetat von 196 Rthlr. monatlich, strenge Oekonomie — nun ja! dann freilich muß es gehen. Als dieses Stück zum ersten Mal hier gegeben wurde, hielt der Requisiteur eine starke Handvoll Moos hin und fragte ganz naiv: wer das bemooste Haupt spiele; auf der Affiche stände davon nichts. —

Marienwerder, den 21. März 1840.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Februar c. ereignete sich auf dem Dorfe Marienfelde, dicht bei Marienwerder, ein beklagenswerthes Unglück. Hier wohnte eine jüdische Wittwe mit ihrer siebenzehnjährigen Tochter und ihren beiden Söhnen, von 20 und 22 Jahren, in einem engen Stübchen. Sie wollte sich die Nacht etwas zu Gute thun, darum heizte sie noch spät Abends ein, schloß aber die Rauchröhre zu frühzeitig, und legte sich mit den Ihrigen gleich darauf zu Bette. Das noch nicht ausgebrannte Holz gerieth ins Schwelen, der Dunst trat aus dem von innen verschließbaren Ofen in die Stube und erstickte die ganze Familie. Die am Morgen des 23. entseelt gefundenen Personen gaben, mit Ausnahme des 20jährigen Sohnes, bei den angestellten Rettungsversuchen kein Lebenszeichen von sich; dieser aber, der dicht an der Stubenthür geschlafen hatte, und sich durch das Einathmen einiger Luft, welche die schadhafte Thür durchdrungen, länger am Leben erhalten haben mochte, wurde auf einige Augenblicke wieder ins Leben zurückgerufen, sank aber bald darauf in den ewigen Schlaf. Glücklicherweise beweint kein naher Verwandter den Verlust der auf ein Mal ausgestorbenen Familie, deren gleichzeitiges Begräbniß einen tiefen Eindruck auf den Gefühlsmenschen machte. — Am 8. v. M. fuhren die Brüder Stanislaus und Joseph Drulla, aus Unterschloß, im hiesigen Kreise, in einem kleinen Kahne auf der Weichsel, um Reusen zum Fange der Neunaugen auszulegen. Der Kahn wurde von einer herabkommenden Eisscholle umgeworfen, und der jüngere Bruder ertrank, während der ältere sich durch Schwimmen rettete. — Der Sohn des Bauern Hempel zu Schroz, Deutsch-Croner Kreises, brach beim Tränken der Pferde in ein schwach gefrorenes Bruch und ertrank.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Unterrichts- und Pensions-Anstalt für Töchter gebildeter Eltern in Conitz.

Mit dem 1. April übernimmt Unterzeichnete die höhere Töchterschule in Conitz und eröffnet zugleich eine Pensions-Anstalt für Töchter gebildeter Eltern.

Junge Mädchen finden in dieser Anstalt eine liebevolle, dem jugendlichen Gemüthe zusagende Aufnahme, und die höchste Sorgfalt für ihre geistige sowohl, wie sittliche Ausbildung. Kleinern Mädchen schulfähigen Alters, wird die sorgsamste mütterliche Pflege, und gewissenhafte Aufmerksamkeit auf ihre physische, wie psychische Entwickelung zugesichert.

Der Unterricht besteht, außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften und dem feinen Nähen und Sticken, in französischer, deutscher, polnischer und italienischer Sprache, Musik, Zeichnen, Blumenmachen, künstlichen Haararbeiten und allen Gattungen feinen weiblichen Arbeiten.

Auch werden junge Damen, denen es bis jetzt an Gelegenheit zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung fehlte, so wie solche, welche sich für das Lehrfach bilden wollen, nach einer leicht faßlichen, auf Erfahrung gegründeten Methode, zweckmäßigen Unterricht erhalten.

Die resp. Eltern und Vormünder, welche ihre Töchter und Pflegebefohlene dieser Pensions-Anstalt anvertrauen wollen, mögen sich recht bald melden.

Minna v. Morawinska.

Meine auf jüngster Messe gekauften Waaren sind mir eingegangen. Ich habe darin das Neueste und Geschmackvollste in reichhaltigster Auswahl und für alle Jahreszeiten angeschafft, und bemerke nur noch, daß sowohl in Folge der jetzt heruntergegangenen Wollpreise, als auch besonders durch persönlich gemachte sehr vortheilhafte Einkäufe in großen Partieen, ich im Stande bin, **sämmtliche Tuchwaaren, bei vorzüglicher Güte, zu bedeutend erniedrigten Preisen zu stellen. — C. L. Köhly. Tuch- und Herrengarderoben-Handlung, Langgasse Nr. 532.**



Die diesjährigen neuesten Herrenhüte aller Gattungen sind jetzt in vorzüglichster Güte und größter Auswahl zu billigsten festen Preisen vorräthig: in der Tuch- und Herrengarderoben-Handlung des C. L. Köhly, Langgasse Nr. 532.

Ich wohne jetzt heiligen Leichnam-Hospital Nr. 1.

Joh. Gottl. Ulrich, Juwelier.

Die Buchhandlung
von
B. Clement,
3. Damm Nr. 1423, Ecke der Johannisgasse,
empfiehlt ihr von der letzten Frankfurter Messe ganz neu fortirtes Waarenlager zu den billigsten Preisen.

Das Gut Neuschottland, ganz nahe bei Danzig belegen, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einem herrschaftlichen Wohnhause, 2 Etagen hoch, und 8 Hufen 26 Morgen culmisch, Acker, Gärten und Wiesenland; vollständig besäet, ist zu kaufen und kann sofort bezogen werden. Nähere Nachricht gibt der Oeconomie-Commissarius Zernecke in Danzig, Hintergasse Nr. 120.



Ein viele Jahre hindurch, zu einem kaufmännischen Geschäftsbetriebe benutztes Haus in einer Hauptstraße steht zu verkaufen, und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Verbesserte Fabrikate zu sehr wohlfeilen Preisen,

sind so eben wieder angekommen in folgenden Sorten:



No. 4. **Calligraphic pen**, bessere Schreibfeder, ausgesucht, das Dutzend mit Halter (Für gewöhnliche Schreibschrift ganz vorzüglich.) 5 Sgr.

No. 7. & 8. **Lord pen**, für Herren, braun u. weiss, d. Dutz. mit Halt. 10 Sgr. Stück für Stück approbirt, mit abgeschliffenen Spitzen; eine vorzüglich schön und schnellschreibende Feder, welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertrifft.

No. 12. **Music pen**, Notenfeder, das Dutzend mit Halter 15 Sgr. Diese von uns zuerst erfundene und angefertigte Feder, wird einem langgefühlten Bedürfniss abhelfen.

Preisverzeichniss aller übrigen Sorten, mit Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.